

Arbeitslosigkeit: Neue Projekte

Autor(en): Daniel Baumgartner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4a40743e-fc48-4ed1-8303-f8bacf9cccbb>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

In>Team, Ansichten eines Peers

Mein Bericht beginnt im Dezember 1995. Ich bewohnte damals zusammen mit fünf Freunden ein Haus in der Mönchsbergstrasse im Gundelingerquartier. In diesen Tagen bekam ich die frohe Botschaft, dass ich ab August 1996 die medizinische Laborschule am Kantonsspital Basel besuchen könne. Ich war damals unabhängig, voller Tatendrang, und meine Zukunft schien durch die Laborschule vorgezeichnet. Was mir zu diesem Zeitpunkt zum vollkommenen Glück noch fehlte, war ein Job!

Nach dem Schulabschluss, der Rekrutenschule und einem Sozialpraktikum an der Gehörlosen- und Sprachheilschule in Riehen war ich seit geraumer Zeit ohne Einkommen. Weil aber das Leben nicht gratis ist – auch nicht in einer WG, liebe Arbeitslosenkasse –, beschloss ich, meine alte Arbeitsvermittlerin an der Utengasse zu besuchen. Das Arbeitsamt war mir ein Begriff, da ich nach der Rekrutenschule schon einmal zwei Monate «gestempelt» hatte. Nach der gewohnten Wiedersehensfreude gab mir die Arbeitsvermittlerin diesmal neben der Stempelkarte auch einen Flyer mit nach Hause.

Es war der Flyer eines Arbeitslosenprogramms, das sich «In>Team» nannte. Das In>Team suchte junge, arbeitslose Menschen, die in der AIDS-Prävention arbeiten wollten. Ausser, dass man jung und arbeitslos sein musste, fand ich auf dem Flyer keine weiteren Anforderungen an die Bewerber. Da sogar ich dieses Anforderungsprofil erfüllte, meldete ich mich bei In>Team an und wurde auch prompt aufgenommen. Das Projekt sollte Ende Februar beginnen und bis August dauern. Das ganze hatte aber noch zwei Haken: Erstens wurde mir von der Arbeitslosenkasse per 1. Januar 1996 das Stempelgeld um die Hälfte gekürzt (wäh-

rend des Projekts wurden die Teilnehmer weiterhin von der Arbeitslosenkasse bezahlt), und zweitens plante die Projektleitung während der Basler Fasnacht eine Einführungswoche im Berner Oberland. Da ich aber nicht besonders begütert, dafür aber ein angefressener Fasnächter bin, stellte dies das Projekt zunächst in Frage. Den Ausschlag gab, dass mein Vater mich weiterhin finanziell unterstützen und die Basler Fasnacht auch ohne mich stattfinden würde, und so entschloss ich mich, am Projekt teilzunehmen. Am Morgen des 21. Februar stand ich in der Schalterhalle des Bahnhofs SBB, ohne zu wissen, was auf mich zukommen würde. Bald fiel mir eine Gruppe mit zwei langhaarigen Typen auf, die wie Sozialpädagogen aussahen. Ich ging auf die Gruppe zu und stellte fest, dass sie tatsächlich meine zukünftigen Arbeitskollegen waren. Alles in allem reisten dreizehn Jugendliche, zwei Sozialpädagogen und die beiden Projektleiter zur Einführungswoche nach Krattigen/BE. Im Zug lernten wir einander ein wenig kennen, aber so richtig Stimmung wollte noch nicht aufkommen. Zum Glück kannte ich schon einen Teilnehmer, Mathias, mit dem ich auch das Zimmer in Krattigen teilen sollte.

Am ersten Abend erfuhren wir von unseren Projektleitern Marcello und Verena, wie das In>Team entstanden ist und wer dahinter steht. Marcello hatte schon früher mit Jugendlichen in der AIDS-Prävention gearbeitet. Da er sich mit Jugendlichen gut verstand, war er über die Stadtmauern von Basel hinaus bekannt. So wurde Verena, die ein alternatives Beschäftigungsprogramm für junge Arbeitslose plante, auf ihn aufmerksam. Die beiden waren so voneinander begeistert, dass ihre Ideen verschmol-

zen und als Produkt ihrer Zusammenarbeit das In>Team herauskam. Finanziell unterstützt wurden sie von der Christoph Merian Stiftung sowie vom Arbeitsamt. Einen Teil des Geldes investierten sie in zwei Nachwuchshoffnungen der Sozialpädagogik: unsere beiden Stellenleiter Michi und Patrick. Wie sich später herausstellen sollte, war dies eine ihrer klügsten Investitionen.

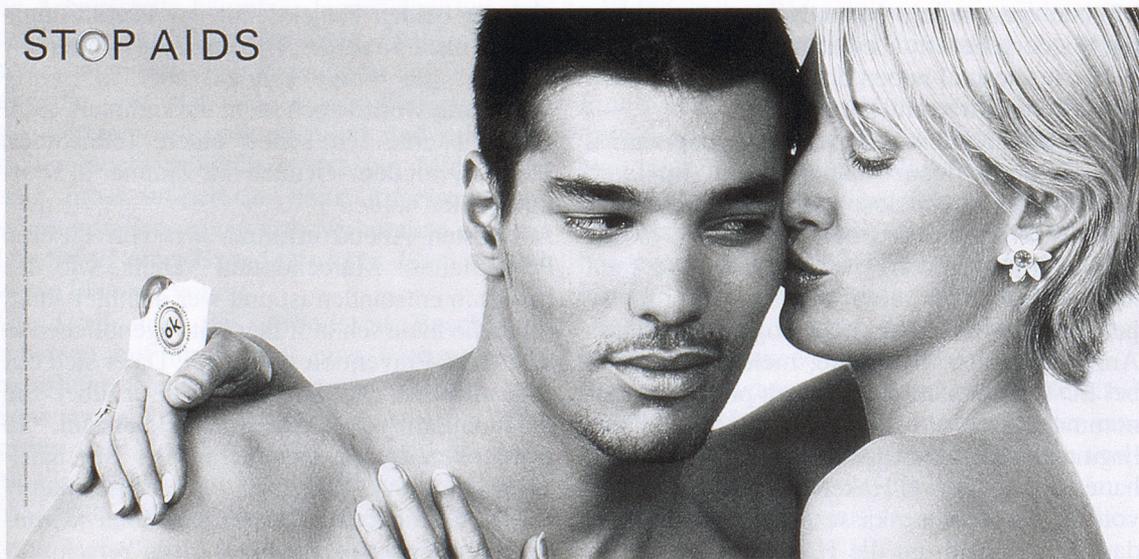
Was uns als Teilnehmer des Projekts am meisten interessierte, waren unsere Aufgabenbereiche. Die Leiter erklärten uns, dass wir als «Peer» ausgebildet würden. Ein Peer ist ein Jugendlicher, der Jugendliche aufklärt, da er ihre Sprache spricht und somit ernst genommen wird, vor allem, wenn es um Probleme geht, die für die Jugendlichen aktuell sind, wie Drogen, Sexualität oder eben AIDS. Dass es in der Schweiz trotz angeblich ausreichender Aufklärung täglich immer noch drei HIV-Neuinfektionen gibt, ist wohl Beweis genug, dass die AIDS-Prävention immer noch grosse Lücken aufweist. Die Peers sollten eine dieser Lücken schliessen und bei den Jugendlichen eine grössere Sensibilisierung für das Thema erreichen. Wir zukünftigen Peers waren angesichts der grossen Aufgabe hoch motiviert und liessen uns anfangs auch nicht durch das soziale «Hallo, wie geht es Dir denn heute?»-Verhalten unserer Leiter stören. Wir legten uns in der Einführungswoche richtig in die Seile und wurden

von Marcello auch gut und kompetent über AIDS aufgeklärt und in dem Thema weitergebildet. Die Einführungswoche war letzten Endes so gut, dass uns die verpasste Fasnacht nicht mehr so sehr stresste.

Wieder in Basel angekommen, bezogen wir nach ein paar Tagen Pause unser In>Team Center an der Dornacherstrasse. Die Räumlichkeiten waren perfekt, aber die Einrichtung war ein wenig dürftig. Eigentlich stand noch überhaupt nichts in diesen Räumen. So waren wir unter der Leitung von Michi und Patrick in den ersten Tagen unserer Tätigkeit als Peer mit dem Einrichten des In>Team Centers beschäftigt.

Schon nach kurzer Zeit merkte ich, dass die Motivation einiger Peers nachliess. Die perfekte Organisation der Einführungswoche war abhandengekommen, und die Peers, die vor kurzem noch arbeitslos gewesen waren, fanden sich in ihrem alten Umfeld wieder. Wir hatten mit dem In>Team auch schon bald Orientierungsprobleme, da noch kein richtiger Tagesablauf vorhanden war. Zu allem Übel zerstritten sich die beiden Gründer des In>Teams, Marcello und Verena, so sehr, dass es zur Scheidung zwischen dem In>Team und Marcello kam. Da er bei den Peers nicht unbeliebt war, traf es uns ziemlich schwer, als uns mitgeteilt wurde, dass Marcello von seinem Amt als Leiter des In>Teams zurückträte.

Parallel zu diesen Ereignissen präsentierten wir



Werbung braucht als Ergänzung die kompetente Aufklärung Jugendlicher – am besten durch Jugendliche. <

uns in den Medien (BaZ, Basler Stadtkanal etc.) als ein Projekt, das zwei gesellschaftliche Probleme – Arbeitslosigkeit und AIDS – verbindend angeht. Das Resultat von ein paar Wochen In>Team war nicht so berauschend, wie ich mir das vorgestellt hatte. Wir verloren einen Leiter, fünf Peers sowie die Illusion, bald einmal mit der AIDS-Prävention beginnen zu können. Zum guten Glück waren die beiden Stellenleiter Michi und Patrick sowie der neue AIDS-Fachmann Urs so spontan und kompetent, dass uns restlichen Peers die Motivation nicht ganz verloren ging. Als der Laden allmählich wieder in Schwung kam, bildeten wir zwei Gruppen, die unabhängig voneinander ein Programm zusammenstellten, das zur Aufklärung Jugendlicher in Sachen AIDS eingesetzt werden sollte. Wir erwarteten im Laufe der Zeit Schulklassen der Basler Gewerbeschule bei uns im In>Team Center. Ich war in der Gruppe mit unseren türkischen Freunden Murat (Besiktas-Fan) und Selcuk (Fenerbace-Fan) sowie dem grössten FCB-Fanatiker aller Zeiten, Mathias. Für die weibliche Inspiration in unserer Gruppe war die charmante Mila verantwortlich. Die Zusammensetzung unserer Gruppe war so widersprüchlich wie unsere Interessen. Genau das war die Faszination, aber auch das Problem: Wir waren ein bunt zusammengewürfelter Haufen von Jugendlichen und mussten uns täglich damit auseinandersetzen. Besonders schwer

war dies montags, wenn am Wochenende der FCB wieder einmal verloren hatte. Da auch ich ein unheilbarer FCB-Fan bin und Mathias nach solchen Niederlagen so gut wie unansprechbar war, nutzten unsere türkischen Freunde die Situation aus und nervten uns den ganzen Morgen mit Siegesmeldungen ihrer türkischen Top-clubs. Zu guter Letzt bin ich dadurch zum Kenner des türkischen Fussballs geworden.

Da aber der FCB nicht immer verlor, stellten wir nach ein paar Wochen ein wirklich ansprechendes Programm auf die Beine. Wir wollten mit einer Mischung aus Unterhaltung und Information einen möglichst kurzweiligen Nachmittag gestalten. Unser Prunkstück war Murats Kondom-Show, «die etwas andere Aufklärung». Mit seinem schauspielerischen Talent und seinem Witz trieb er mir jedesmal die Tränen in die Augen, wenn wir probten. Wir probten Rollenspiele, kleine Theatersequenzen und Diskussionen, in die wir die Schüler einbeziehen wollten. Parallel zu unserer Gruppe waren die anderen Peers ebenfalls damit beschäftigt, einen Nachmittag zu gestalten. So entwickelte sich ein gesunder Konkurrenzkampf zwischen den beiden Gruppen. Nach mehreren Probenwochen war es dann endlich soweit: die erste Schulklasse stand vor den Toren des In>Team Centers. Es waren dreizehn Schüler einer Berufswahlklasse, zwischen fünfzehn und siebzehn Jahren alt. Unsere Gruppe durfte beginnen, und wir waren alle

Trotz breiter Information weist die AIDS-Prävention immer noch Lücken auf. ▽

«Machst Du mich nochmals so glücklich wie vorher?»

Das Präservativ. Immer dabei. STOP AIDS

Eine Präventionskampagne des Bundesamtes für Gesundheitswesen. In Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Schweiz.



The Prevention
Agency of the
Bundeszentrale für
Gesundheitsschutz
in der Bundesrepublik
Deutschland

Innovation, Verantwortung, soziales Bewusstsein zeichnen die Arbeit beim In>Team aus.
◁

ziemlich nervös. Doch mit unserer multikulturellen Mischung konnten wir die Schüler bald einmal begeistern, und es wurde die erste von vielen gelungenen AIDS-Präventionsvorstellungen des In>Teams.

In dieser Zeit blühte das In>Team auf und war zum ersten Mal wirklich erfolgreich. Schon bald einmal begann ich mich zu fragen, was denn kommen würde, wenn diese Vorträge vorbei wären. Spätestens während der Sommerferien würde Schluss sein mit den Schulklassen. Wir beschlossen daher, ab Juli die AIDS-Prävention beiseite zu lassen und uns ganz der zweiten Hauptaufgabe des In>Teams zu widmen, nämlich der Wiedereingliederung der Peers in die «normale» Arbeitswelt. Für diese Aufgabe wurden die Fachkräfte Annatina, François und Margrit verpflichtet. Trotz dieser tollen Leute verlor das Projekt dabei ein wenig an Energie. Es war natürlich auch sehr schwierig für die verschiedenen Peers, ein einheitliches Programm für ihre Zukunft zu gestalten. Michi und Patrick lösten mit ihrem Talent, auf die Peers einzugehen, dieses Problem, und so erlebte das Projekt einen würdigen Abschluss.

Mein persönliches Fazit: Ein Projekt wie das In>Team ist in Zeiten von Jugendarbeitslosigkeit, Restrukturierungen und Rezession unbedingt nötig. Nur innovative Leute wie die Leiter des In>Teams beweisen soziale Verantwortung, eine Verantwortung, die heute vielen Leuten fehlt. Ich hoffe, dass das In>Team noch viele fruchtbare Jahre erlebt. Dafür muss es aber aus den Fehlern, die sicherlich begangen wurden, lernen. Die richtigen Leute wären vorhanden. Für mich persönlich war die Zeit im In>Team ein spannendes halbes Jahr. Ich habe viel über AIDS und über mich selbst gelernt. Vor allem aber habe ich interessante Leute kennengelernt. Auch hoffe ich, dass sich die Mannschaft des FCB in Zukunft so gezielt verstärken kann, dass sie auch einmal mehrere Spiele hintereinander gewinnt und so dem In>Team in Zukunft leidige Diskussionen über Niederlagen der Basler Profi-Fußballer erspart.

Zum Schluss möchte ich Philipp, Edi, Ajse, Selcuk, Murat, Mathias und Mila für die gute Zeit mit ihnen danken. Ich hoffe, dass sie alle ihre Träume verwirklichen können.